

Mit dem Kurs «Hack an App» will sie die Jugend für die Informatik begeistern.

In einer besonderen Situation weiss sich die Swisscom, denn der Telko-Spezialist ist einer der grössten Ausbildungsbetriebe für Informatik in der Schweiz. Von 124 ICT-Lehrabgängern per Ende Juli hat die Swisscom rund die Hälfte direkt weiterbeschäftigt. Im August haben über 180 neue Lernende ihre Ausbildung begonnen. Wie Marc Marthaler, Head of Next Generation bei Swisscom, erklärt, bilde sein Unternehmen einen Gutteil der Fachleute im



«Durch eine weitere Verknappung der Fachkräfte wird der Markt noch umkämpfter»

Daniel Eckert, CEO Graphax

Informatikbereich selbst aus. Der Bedarf steigt allerdings weiter, nicht nur bei der Swisscom und ihren Partnern oder Kunden.

DAS TALENT, NICHT DER PASS ZÄHLT

Aller Voraussicht nach führt die kontingentierte Zuwanderung zu noch mehr Wettbewerb um Talente. Die Schweizer ICT-Firmen sind sich einig, dass sie alle von der Fachkräftethematik betroffen sein werden. Selbst aus Unternehmen wie Graphax, die ausschliesslich Schweizer KMU bedienen und weder Forschung noch Entwicklung leisten, sind kritische Stimmen zu hören: «Durch eine weitere Verknappung der Fachkräfte wird der Markt noch umkämpfter», sagt CEO Daniel Eckert.

CEO-Kollege Wüst setzt ebenfalls massiv auf Swissness. Die ti&m verzichtet zwar auf das Verlagern von Arbeitsplätzen ins Ausland, ist aber neben den Schweizer Talenten auf internationale Hochschulabgänger sowie Professionals angewiesen. «Talent hat nichts mit Hautfarbe, Geschlecht, Religion oder Pass zu tun», betont der ti&m-Chef. «Diese Praxis wird durch eine Kontingentierung zumindest erschwert werden – eindeutig zum Nachteil des Standorts Schweiz.» Er wie auch Adesso-Recruiter Groove hoffen auf einen «sinnvollen Kompromiss zwischen dem Wählerwillen und der wirtschaftlichen Notwendigkeit».

AUSWEGE: FORTBILDEN UND VERLAGERN

Die Schweizer ICT-Unternehmen wollen im Februar aber natürlich nicht ins offene Messer laufen. Die Mehrzahl hat sich auf die Kontingentierung vorbereitet – oder schmiedet zumindest konkrete Pläne. Als Sofortmassnahme steht allorts die betriebsinterne Aus- und Weiterbildung hoch im Kurs. In Folge der neuen



«Das Beantragen von Kontingentsplätzen erzeugt lediglich Aufwand ohne Nutzen»

Thomas Wüst, CEO ti&m

Zuwanderungsregelungen wird auch wieder die Forderung lauter, dass sich der Staat stärker für die Informatikausbildung einsetzen soll. «Die Schweiz muss mehr in die Ausbildung von Informatikfachkräften investieren. Als weiterhin zukunftssträchtige Branche – man denke nur an Internet of Things – sollte bereits in der Grundschule mehr Informatik einfließen», meint Alain Badoux, Sales Director Switzerland beim Cloud-Anbieter ServiceNow. Der US-amerikanische Konzern braucht hierzulande insbesondere Sales-Personal mit tiefgreifender Kenntnis des Schweizer Markts. Grössere Ressourcen im Ausland nützen ihm dabei weniger.

Die andere Alternative wäre die «Produktion», sprich, die Leistungserbringung ins Ausland zu verlagern. Für viele in der Schweiz verwurzelte ICT-Unternehmen nur ein ungern genutzter Notausgang: «Falls die Kontingente wider Erwarten zu stark geschäftsverhindernd sein werden, bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als Projekte nach Deutschland oder Spanien zu verlagern», sagt beispielsweise ti&m-Gründer Thomas Wüst. «Das ärgert mich als Schweizer sehr und ich hoffe, dass es nicht dazu kommen wird.» Eine Konzentration auf Schweizer Fachkräfte, wie sie die Kontingentierung eigentlich bezweckt, ist für ihn keine Alternative. Denn: «Es gibt einfach nicht genug einheimische Fachkräfte.»

KONTINGENTE: AUFWAND OHNE NUTZEN

Trotz allem vorausschauendem Handeln und Plänen für Fortbildungen erwarten die hiesigen ICT-Betriebe auf diversen Ebenen Nachteile für sich und ihre Marktbegleiter. Der ver-

schrärfte Wettbewerb um Fachleute ist dabei nur die offensichtlichste Auswirkung. Aufgrund der knapperen personellen Ressourcen dürften die Löhne steigen, meint Adesso Recruiting-Manager Michael Groove. Der grössere administrative Aufwand durch die Kontingentierung wird ausserdem die sowieso schon hohen personalbezogenen Kosten der Schweizer ICT-Unternehmen zusätzlich belasten. «Das Beantragen von Kontingentsplätzen erzeugt lediglich Aufwand ohne Nutzen. Das kenne ich bereits aus der Zeit vor Schengen», erinnert sich Thomas Wüst.

ServiceNow-Manager Badoux bezweifelt generell, dass an die Jahre vor der Personenfreizügigkeit angeknüpft werden kann. «In einer Zeit, die immer schnellerlebig wird und in der Firmen agil sowie flexibel handeln müssen, sind zusätzliche Hürden nicht wirklich hilfreich», sagt er.

SCHADEN FÜR DIE SCHWEIZ

Badoux und seine Kollegen sind sich darin einig, dass eine Kontingentierung von Fachleuten dem Wirtschaftsstandort Schweiz di-

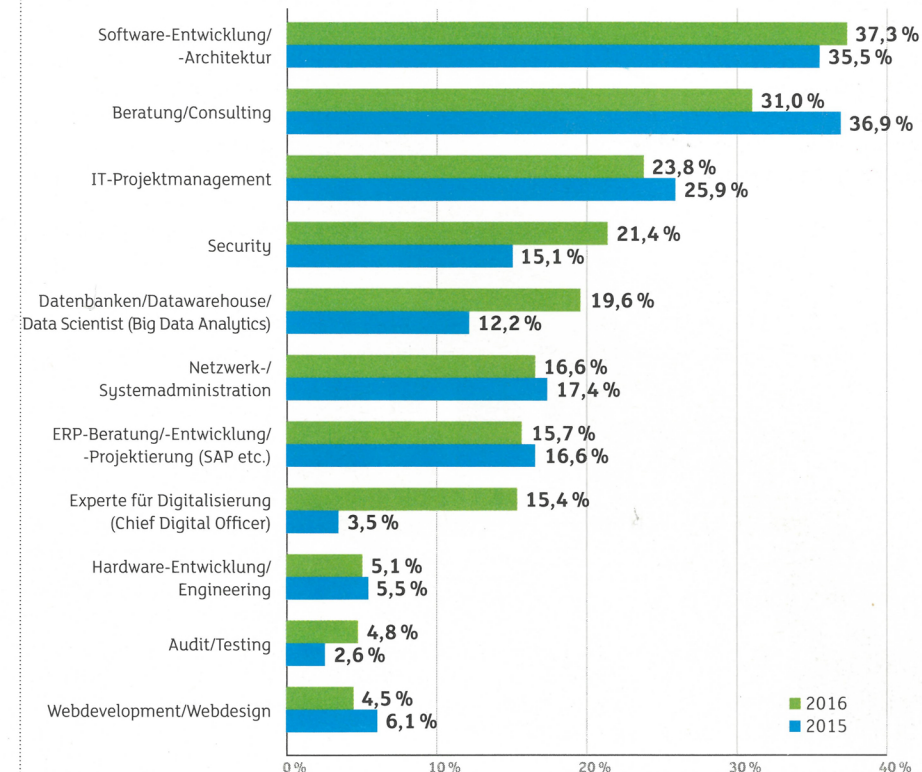


«Das Wachstum der Schweizer Wirtschaft hängt vom Gewinnen geeigneter Spezialisten ab»

Michael Groove,
Recruiting & Account Manager
Adesso Schweiz

Digitalexperten verzweifelt gesucht

Offene Stellen für Software-Entwickler/-Architekten, Berater und Projektmanager sind am schwersten zu besetzen. Die Nachfrage nach Digitalisierungsexperten hat sich vervierfacht.



Computerworld Top 500/2016

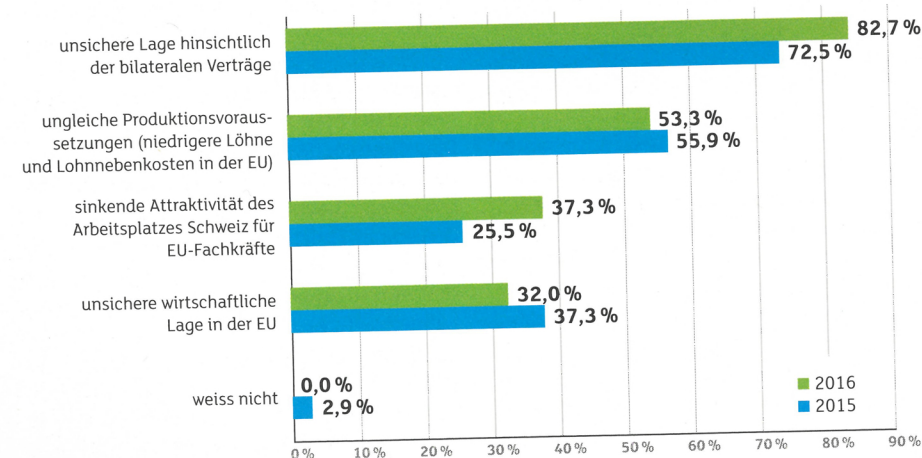
Quelle: ICT Analytics (2015: n = 344; 2016: n = 332)

rekt schadet. «Das Wachstum der Schweizer Wirtschaft im Allgemeinen und des IT-Sektors im Speziellen hängt von der Gewinnung geeigneter Spezialisten ab», betont Groove von Adesso. Er befürchtet, dass dann Projekte ins Ausland verlegt werden und damit ein Teil der Wertschöpfung die Schweiz verlassen wird. Das sieht auch ti&m-Chef Thomas Wüst so. Er geht von einer Art Kettenreaktion aus: Zuerst werden sich die internationalen Firmen nach alternativen Standorten umsehen. Damit würden dann das Geschäftsvolumen und auch die Attraktivität des IT-Markts sinken. «Sicherlich wird so kein einziger zusätzlicher Arbeitsplatz für Schweizer Informatiker geschaffen – eher ist das Gegenteil zu befürchten», sagt er. Wüst will gegensteuern, am Heimatstandort festhalten und auch weiter neue Arbeitsplätze schaffen.

Die Kontingentierung, wenn sich die EU auf entsprechende neue bilaterale Verträge einlässt, wird eine massive Bremse für die Schweizer ICT-Wirtschaft – soviel scheint klar. Angesichts der Bedeutung der Informatik für das Unternehmensgeschäft und die Gesellschaft steht zu befürchten, dass der Mangel an Fachleuten auch dem Wachstum der gesamten Volkswirtschaft im Wege steht. Deshalb sind Politik und Interessengruppen gut beraten, einen akzeptablen Kompromiss zu finden, der die Digitalisierung der Schweiz befördert statt behindert. Denn der Branchenverband ICTSwitzerland attestierte anlässlich des Schweizer Engagements an der Computermesse CeBIT, dass bei der digitalen Transformation erst eine Halbzeit gespielt sei. Wenn die Schweiz die zweite Hälfte gewinnen will, wird das nicht ohne grosse gemeinsame Anstrengungen klappen. ←

Was belastet das Verhältnis zur EU am meisten?

Schweizer ICT-Unternehmen sehen die unklare Situation bei den Arbeitskräften als grössten Nachteil beim Verhältnis zur EU.

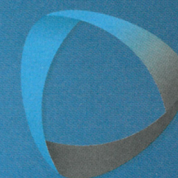


Computerworld Top 500/2016

Quelle: ICT Analytics (2015: n = 102; 2016: n = 75)

REFRESHING SOFTWARE

ERFRISCHEND ANDERS – WWW.GARAIOLABS.COM



GARAIOLABS